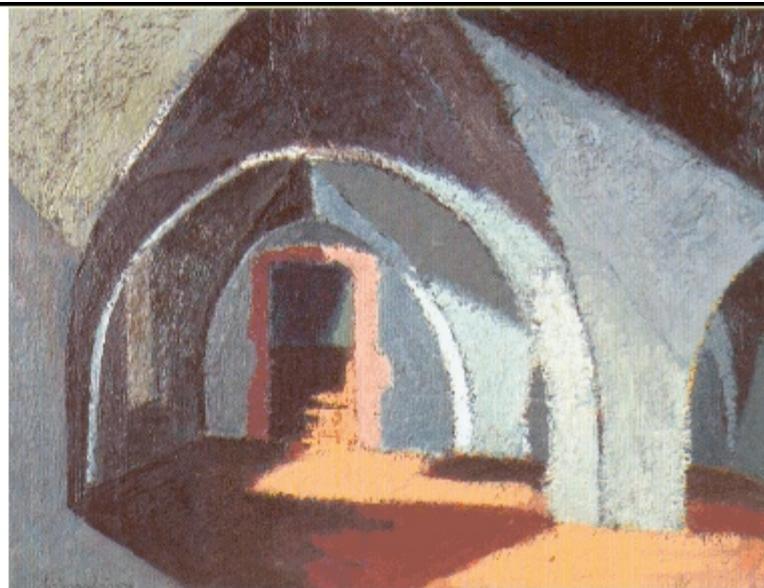


Ausstellung zum 100. Geburtstag des Malers Lorenz Humburg

„Entartet“ und geradlinig



Während seiner Zeit als Kunsterzieher malte Lorenz Humburg den Gewölbekeller seines Gymnasiums Marianums in Warburg, eines ehemaligen Dominikanerklosters.

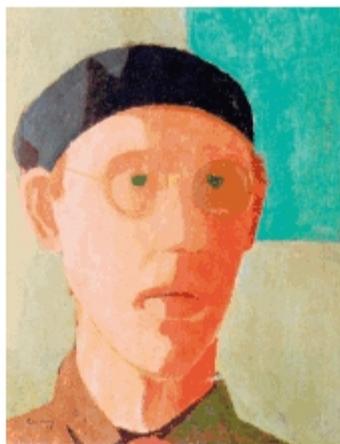
Warburg. Der Maler Lorenz Humburg gehört zu den bedeutenden Malern des Erzbistums Paderborn. Seine Bilder galten während der Herrschaft der Nazis als „entartet“. In Lippstadt aufgewachsen, kam er nach dem Krieg nach Warburg, wo er 1994 starb. Zu seinem 100. Geburtstag am 19. November präsentiert nun die Stadt Warburg eine Ausstellung mit seinen Bildern.

Lorenz Humburg hat seiner christlichen Überzeugung in seiner Kunst Ausdruck gegeben. An seinem Haus in Warburg brachte er eigenhändig ein „Scrafito“ an, das den christlichen und weltlichen Jahreskreis zeigt. In der Mitte befindet sich, ähnlich dem Paderborner Hasen, ein Symbol der Dreifaltigkeit, drei Fische, die einen Kopf teilen. Für die katholische Kirche in dem Dorf Mieste in der DDR hat er in den 60er Jahren Kirchenfenster entworfen. Die DDR erlaubte keine Kirchenneubauten, deshalb baute die Gemeinde in Mieste einen Fachwerkbau zur Kirche um. In den offengelegten Gefachen entstanden die Kirchenfenster.

Als Jugendlicher war Lorenz Humburg Mitglied des „Quick-

born“, der katholischen Jugendbewegung der 20er Jahre. Auf der Burg Rothenfels war er in engem Kontakt mit Romano Guardini. Er liebte Musik und spielte Klavier. Sein Lieblingsinstrument aber war das Cello. Nach dem Krieg organisierte er in seiner neuen Heimatstadt Warburg ein Konzert mit dem ersten Cellisten der Dortmunder Symphoniker, Fritz Mönkemeyer. Als sein Sohn Reinhard ihm nach dem Abitur sagte, dass er Jura studieren wolle, fragte er enttäuscht: „Ich dachte, du wolltest etwas Richtiges studieren, wie Musik.“ Sein Sohn hat ihm diesen Wunsch nicht erfüllt, aber dessen Frau Maxine Neuman ist eine international renommierte Cellistin.

Nach dem Abitur studierte Lorenz Humburg zuerst Kunstgeschichte in Münster, ging dann an die Kunstakademie Kassel, wo sein wichtigster Lehrer Prof. Kai Nebel war, und schließlich 1932 an die Kunsthochschule Berlin. Obwohl der Anbruch der Nazizeit kurz bevorstand, war Berlin für Lorenz Humburg eine prägende Zeit. Er erlebte dort die Uraufführung



Selbstporträt Lorenz Humburgs von 1938.

von Hindemiths „Mathis der Maler“, sah Eisensteins Film „Panzerkreuzer Potemkin“ und den Antikriegsfilm nach Erich Maria Remarque „Im Westen nichts Neues“. All das wurde von den Nazis verboten, und auch die Bilder seiner verehrten Lehrer Kai Nebel und Rudolf Großmann wurden für „entartet“ erklärt. Lorenz Humburg demonstrierte mit einigen Freunden von der Kunsthochschule gegen die Nationalsozialisten.

Als die SS die Kunstakademie stürmte und Prof. Alexander Kanoldt 1933 als neuen Direktor einsetzte, wurde Lorenz Humburg von ihm der Kunsthochschule verwiesen. Enttäuscht verließ er Berlin, um am Mönhensee zu malen. Zuvor aber suchte er den Berliner Galeristen Nierendorf auf und ließ einige Aquarelle bei ihm. Zu seiner Überraschung hingen sie bald darauf in einer Ausstellung neben Werken von Nolde, Schmidt-Rottluff und Heckel. 1934 erschien eine Besprechung der Ausstellung in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, in der Paul Fechter, einer der besten Kenner des literarischen und bildnerischen Expressionismus, die Aquarelle des jungen Künstlers Lorenz Humburg als „bemerkenswert“ beschreibt. Die Aquarelle mit der „leichten Sparsamkeit der Pinselführung“ hätten den

„banalen, heute grassierenden Naturalismus“ verlassen „zugunsten einer Übersetzung in unmaterielle, aber klar gegliederte Farbflecken, und doch geht von diesen Blättern eine ganz eigene, feine, träumerische Landschaftsstimmung aus“.

Auch die Bilder von Lorenz Humburg galten unter den Nazis fortan als „entartet“. Humburg versuchte auszuwandern, hatte aber nicht genug Geld dafür, ins KZ wollte er nicht, so blieb ihm nur, Soldat zu werden. Nach dem Krieg unterrichtete er zunächst als Kunsterzieher in Gelsenkirchen und ging dann 1948 nach Warburg, wo er malte und bis zu seiner Pensionierung Gymnasiasten für die Malerei begeisterte. Er heiratete dort Klara Kohaupt, die später langjährige Vorsitzende des Warburger Sozialdienstes katholischer Frauen (SKF) in Warburg war.



An sein Haus in Warburg hatte Lorenz Humburg ein „Scrafito“ gemalt, das den christlichen und weltlichen Jahreskreis zeigt.

INFO

Die Ausstellung in Warburg wird am Sonntag, 19. November, 15 Uhr, im städtischen Museum „Im Stern“ eröffnet. Prof. Hartmut Riemenschneider hält den Einführungsvortrag. Um 16 Uhr spricht Dr. Gerhard Schneider, ein ehemaliger Schüler Humburgs und prominenter Sammler „entarteter“ Kunst, über „Verfemung von Kunst als ‚entartet‘ und ihre Folgen“ im Gymnasium Marianum, wo Lorenz Humburg mehrere Jahrzehnte als Kunsterzieher wirkte. Mehr unter www.lorenzumburg.de.